

Stellungnahme des Wissenschaftsrates  
zum Umbau des Hauses Dahlem als Klinik für  
Perinatale Medizin (Nachmeldung des Landes  
Berlin zum dritten Rahmenplan)

I.

Der Wissenschaftsrat hat am 25. Januar 1969 zur Förderung der Perinatalen Medizin in Berlin Stellung genommen und unter Bezugnahme auf seine Empfehlung zur Struktur und zum Ausbau der medizinischen Forschungs- und Ausbildungsstätten von 1968 eine wirksame Förderung der Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Perinatalen Medizin empfohlen (Drs.1574/69). In dieser Stellungnahme wird die Bedeutung der Arbeiten der von Professor Dr. Saling geleiteten Berliner Arbeitsgruppe auf dem Gebiet der Perinatalen Medizin hervorgehoben und die Errichtung eines Instituts für Perinatale Medizin befürwortet.

Für den zweiten und dritten Rahmenplan nach dem Hochschulbauförderungsgesetz hat der Wissenschaftsrat einen Neubau für die Perinatale Medizin im Klinikum Westend mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen DM empfohlen, der mit der Universitäts-Kinderklinik zu einem Pädiatrischen Zentrum innerhalb des Klinikums Westend zusammengefaßt werden soll. Da nach den Anmeldungen des Landes Berlin für den dritten Rahmenplan das Pädiatrische Zentrum erst in den Jahren 1979/80 bezugsfertig sein sollte, hat der Wissenschaftsrat als Übergangslösung für maximal fünf Jahre empfohlen, die Perinatale Medizin im "Haus Dahlem", einer seit einigen Jahren stillgelegten früheren Privatklinik, unterzubringen und für diesen Zweck einen Betrag von 2 Millionen DM bereitzustellen. Dieser Betrag ist auf Antrag des Landes Berlin zum

dritten Rahmenplan auf 3 Millionen DM erhöht worden. Mit dem Umbau des "Hauses Dahlem", der ursprünglich nach den Anmeldungen des Landes 1975 abgeschlossen sein sollte, ist bisher (Anfang 1974) nicht begonnen worden.

Gegenwärtig sit die Arbeitsgruppe Saling an der Städtischen Frauenklinik Berlin-Neukölln untergebracht.

Am 11. Januar 1974 hat das Land Berlin für den Umbau des "Hauses Dahlem" eine Erhöhung der Gesamtkosten auf 12.830.000 DM zum dritten Rahmenplan nachgemeldet. Von dieser Summe entfallen 2.650.000 DM auf Einrichtung und die verbleibenden 10.180.000 DM auf Grunderwerb, Erschließung und Baukosten. Die Mehrkosten werden damit begründet, daß das Provisorium im "Haus Dahlem" gegenüber den ursprünglichen Annahmen auf mindestens zehn Jahre veranschlagt werden müsse. Der Neubau für die Perinatale Medizin sei im Rahmen des Ersatzbauprogramms des Klinikums Westend nunmehr mit einem Baubeginn frühestens im Jahre 1977 vorgesehen. Dabei könnten jedoch Verzögerungen der Realisierung des Bauprogramms für das Klinikum Westend nicht ausgeschlossen werden, so daß der Neubau für die Perinatale Medizin voraussichtlich erst Mitte der 80er Jahre bezugsfertig sein werde.

## II.

Der Wissenschaftsrat ist nach wie vor der Auffassung, daß der Perinatalen Medizin als Lehr- und Forschungsgebiet besondere Bedeutung zukommt. Unter Bezugnahme auf seine Stellungnahme vom 25. Januar 1968 ist er ferner auch gegenwärtig der Ansicht, daß für eine wirksame Förderung dieses Gebiet angesichts der Pionierarbeiten der Arbeitsgruppe von Professor Dr. Saling Berlin ein besonders günstiger Standort ist.

Der Wissenschaftsrat hat jedoch gegen das Projekt Umbau des "Hauses Dahlem" , wie es sich nach der Nachmeldung des Landes Berlin zum dritten Rahmenplan darstellt, erhebliche Bedenken.

1. Im Unterschied zu den Anmeldungen zum zweiten und dritten Rahmenplan liegt mit der Nachmeldung des Landes Berlin zum dritten Rahmenplan ein ganz neuer Sachverhalt zur Beurteilung vor. Die jetzige Planung des Landes Berlin macht deutlich, daß es sich bei dem Umbau des "Hauses Dahlem" nicht um ein relativ kurzfristiges Provisorium, sondern um den vollständigen, auf längere Sicht vorgesehenen Ausbau einer Klinik für Perinatale Medizin und Geburtshilfe mit 56 Betten handelt. Bei den grundlegenden baulichen Veränderungen, die zur Realisierung dieses Projekts im "Haus Dahlem" erforderlich wären, ist es nahezu sicher, daß die Kosten von rund 12 Millionen DM noch überschritten werden, zumal eine detaillierte Kostenprüfung durch das Land Berlin noch nicht abgeschlossen ist und die Kosten für den Umbau einer veralteten Klinik erfahrungsgemäß denjenigen eines Neubaus nicht wesentlich nachstehen.
2. Die Beurteilungsgrundlage ist auch insofern eine andere, als nach der nun vorgelegten Planung dem Umbau des "Hauses Dahlem" für die Entwicklung der Perinatalen Medizin in Berlin eine sehr wesentliche Bedeutung zukommt. Abgesehen von der Kostenfrage können daher fachliche und strukturelle Bedenken, die bei der Beurteilung der Anmeldungen zum zweiten und dritten Rahmenplan zurückgestellt werden konnten, nicht mehr außer Betracht bleiben:
  - a) Wie kaum ein anderes medizinisches Fach ist die Perinatologie auf enge Kooperation mit Nachbar-

disziplinen angewiesen. Das "Haus Dahlem" liegt jedoch abseits der Universitätsklinik oder anderer größerer Krankenhäuser, so daß eine enge Kooperation und Konsiliartätigkeit angesichts der isolierten Lage kaum möglich ist. Annähernd befriedigende Verhältnisse für Forschung und Krankenversorgung lassen sich in Dahlem somit nur dadurch herstellen, daß - wie konsequenterweise auch vorgesehen - für die Arbeitsgruppe in Dahlem Stellen für Anästhesisten und Pädiater, für Internisten und Röntgenologen, aber auch für Biochemiker, Physiologen und Pathologen eingerichtet werden (vorgesehener Stellenplan ohne Drittmittel: 23 Stellen für den wissenschaftlichen Teil und 107 1/2 Stellen für den klinischen Teil). Da in Dahlem die Zusammenarbeit mit anderen Fachgebieten nicht gewährleistet werden kann, würde also mit Hilfe von einzelnen Wissenschaftlern eine kleine in sich unabhängige "Fakultät" aufgebaut, anstatt sich der engen Zusammenarbeit mit bestehenden Fachabteilungen zu versichern. Nur eine solche Kooperation und damit damit das Zurückgreifen auf personell und apparativ angemessen ausgestattete sowie methodisch erfahrene Fachabteilungen ist auch hier sachlich vertretbar und wäre den Strukturempfehlungen des Wissenschaftsrates entsprechend.

- b) Hinzu kommt, daß der isolierte Standort des "Hauses Dahlem" sowohl für die studentische Ausbildung als auch für die ärztliche Weiterbildung mit erheblichen Nachteilen verbunden wäre. Das beträfe nicht nur die in Dahlem tätigen Wissenschaftler der weiter entfernten Disziplinen, für die jeder unmittelbare Kontakt zu Fachkollegen fehlen würde, sondern selbst die geburtshilflichen Mitarbeiter, die ihre gynäkologisch-operative Weiterbildung nicht in Dahlem erhalten könnten.

c) Fraglich ist ferner, ob die erheblichen zusätzlichen Kosten für die Errichtung von 56 geburtshilflichen Betten im Hinblick darauf gerechtfertigt werden können, daß in Berlin infolge des Geburtenrückgangs an anderer Stelle geburtshilfliche Abteilungen geschlossen wurden und noch weitere geschlossen werden sollen. Auch im Stadtteil Dahlem ist kein Bedarf für zusätzliche geburtshilfliche Betten.

d) Schließlich kämen die im "Haus Dahlem" investierten Mittel der Perinatalogie in Berlin nur vorübergehend zugute, da nach der Fertigstellung des Neubaus für Perinatale Medizin im Klinikum Westend das "Haus Dahlem" nicht als geburtshilfliche Klinik weitergeführt werden soll. Die Klinik müßte daher nach diesem Zeitpunkt einem anderen Verwendungszweck zugeführt werden, über den in Berlin noch keine festen Vorstellungen bestehen, der jedoch mit Rücksicht auf die speziellen Erfordernisse der Perinatalogie in jedem Fall erneute Umbauten in erheblichem Umfang erforderlich machen würde.

Aus diesen Gründen kann der Umbau des "Hauses Dahlem" zu einer auf mindestens zehn Jahre geplanten isolierten Klinik nicht als angemessene Maßnahme für die notwendige Förderung der Perinatalen Medizin in Berlin gelten. Er kann deshalb nicht empfohlen werden.

### III.

In Anbetracht der Bedeutung, die der Wissenschaftsrat der Perinatalogie beimißt, ist der Vorsitzende des Medizinausschusses des Wissenschaftsrates beauftragt worden, mit den zuständigen Stellen des Landes Berlin die Möglichkeiten einer sachgerechten Unterbringung der Arbeitsgruppe Perinatale Me-

dizin zu erörtern. Diese Gespräche haben erneut zwei seit längerem diskutierte Alternativlösungen bestätigt, die beide den Erfordernissen einer wirksamen Förderung der Perinatalen Medizin entsprechen:

- Die Arbeitsgruppe Perinatale Medizin bleibt, was den erforderlichen klinischen Bereich anbelangt, in der Städtischen Frauenklinik Berlin-Neukölln und erhält zur Verbesserung der Forschungsbedingungen bis zur Fertigstellung des Neubaus im Klinikum Westend zusätzlichen Raum in einem Provisorium.
- Die Arbeitsgruppe wird in das Klinikum Steglitz übernommen.

Beide Alternativen hätten den Vorzug einer Integration der Arbeitsgruppen in ein Zentralkrankenhaus mit allen Vorteilen der fachlichen Kooperationsmöglichkeiten.

1. Für den Verbleib in Neukölln spricht, daß Professor Saling dort als Oberarzt Zugang zu einer funktionierenden klinischen Abteilung hat, die mit den damit verbundenen Beratungsstellen den klinischen Bedürfnissen der Arbeitsgruppe bis zur Fertigstellung des Neubaus im Klinikum Westend genügt. Die Bedingungen für die wissenschaftliche Arbeit müßten durch einen später anderweitig verwendbaren Behelfsbau oder durch die Anmietung von Räumen für die Unterbringung der erforderlichen Laboratorien verbessert werden. Die Kosten dieser Maßnahmen dürften mit Rücksicht darauf, daß der klinische Bereich in Neukölln keiner Veränderung bedarf, erheblich unter den für den Umbau des "Hauses Dahlem" liegen. Auch müßte sich die Einrichtung eines solchen Provisoriums schneller verwirklichen lassen, da in Dahlem gerade der umfangreiche Ausbau des klinischen Bereichs erhebliche Zeit in Anspruch nehmen würde.

Die vom Bezirk gegen den Verbleib in Neukölln geltend gemachten Bedenken sieht der Wissenschaftsrat wohl, kann ihnen letztlich jedoch entscheidendes Gewicht nicht zumessen: Soweit sie sich auf die Stellung von Herrn Saling als Professor der Freien Universität und Oberarzt der Städtischen Frauenklinik Berlin-Neukölln sowie auf dessen stärkere zeitliche Inanspruchnahme durch die mit seiner Forschungstätigkeit verbundenen Aufgaben beziehen, lassen sie sich durch eine grundlegende Vereinbarung zwischen dem Bezirk und der Freien Universität, gegebenenfalls auch durch die Bewilligung einer Entlastungsstelle für die Oberarztvertretung ausräumen. Soweit sie sich gegen die Anbindung von universitären Forschungseinrichtungen an ein Bezirkskrankenhaus richten, ist entgegenzuhalten, daß in Berlin z.B. mit dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus eine Verbindung universitärer und kommunaler Aufgaben seit langem besteht und daß mit der Verlagerung von Teilen der medizinischen Ausbildung in die sogenannten Akademischen Lehrkrankenhäuser ohnehin eine enge Kooperation zwischen Hochschulen und kommunalen Krankenhäusern erforderlich sein wird. Im übrigen ist der Verbleib der Arbeitsgruppe in Neukölln nicht als endgültige Lösung gedacht, sondern nur bis zur Fertigstellung des Neubaus für Perinatale Medizin innerhalb des Klinikums Westend.

2. Für die Lösung Steglitz spricht, daß mit der Eingliederung der Arbeitsgruppe in ein universitäres Großklinikum die Voraussetzungen für die notwendige Zusammenarbeit mit anderen Fachgebieten besonders günstig wären. Nach Angaben des Senats von Berlin und der Freien Universität Berlin steht der Lösung Steglitz allerdings entgegen, daß die vorhandenen Betten im Klinikum Steglitz zwar mangels Pflegepersonal nicht alle belegt, wohl aber verplant sind und daß der vorhandene Laborraum trotz

gesperrter Betten bereits jetzt überlastet ist. Mit Rücksicht darauf, daß es für die Freie Universität eine vordringliche Aufgabe sein muß, eine ihr zugehörige, in ihrer wissenschaftlichen Leistung allgemein anerkannte Arbeitsgruppe im Bereich der Freien Universität Berlin mit angemessenen Arbeitsbedingungen unterzubringen, muß durch entsprechende Umplanung versucht werden, der Arbeitsgruppe Perinatale Medizin die erforderlichen Betten im Klinikum Steglitz zur Verfügung zu stellen. Das hierfür notwendige Pflegepersonal müßte auch bei einem Ausbau des "Hauses Dahlem" angeworben werden. Soweit die vorhandenen Laborräume trotz gesperrter Betten bereits jetzt überbelegt sind, ist für das Klinikum ohnehin die Errichtung eines Zusatzbaus mit weiteren Laborflächen erforderlich. Bis dahin muß geprüft werden, ob für die Arbeitsgruppe Perinatale Medizin durch Umorganisation Platz geschaffen werden könnte. Dabei könnte auch in Betracht gezogen werden, daß mit dem "Haus Dahlem" in nicht allzu großer Entfernung vom Klinikum Steglitz Raum zur Verfügung steht, der ohne größere Kosten für die Übergangsweise Aufnahme von Labors hergerichtet werden könnte.

### 3. Unter den Gesichtspunkten

- der kontinuierlichen Weiterführung der perinatologischen Arbeit und Beratungstätigkeit,
- Der Verbesserung der Arbeitsbedingungen einer wissenschaftlich anerkannten Forschergruppe,
- der Erhaltung der notwendigen Kooperationsmöglichkeit für diese Arbeitsgruppe mit anderen Fachgebieten,
- der Kostenersparnis

hält der Wissenschaftsrat sowohl die Schaffung zusätzlicher Laborräume in Neukölln als auch die Eingliederung der Arbeitsgruppe Perinatale Medizin in das Universitätsklinikum



Steglitz für Maßnahmen, die den Erfordernissen einer wirksamen Förderung der Perinatale Medizin weit besser entsprechen als der Umbau des "Hauses Dahlem". Die verantwortlichen Berliner Stellen sollten im Hinblick auf die von ihnen immer wieder betonte Bedeutung der Perinatalen Medizin für die Unterbringung der Arbeitsgruppe eine Lösung finden, die - unter Berücksichtigung des oben Ausgeführten - den fachlichen und strukturellen Erfordernissen entspricht.